



Wegweiser – Gemeinsam gegen gewaltbereiten Salafismus
Ressourcen aktivieren, Expertisen bündeln.

WEGWEISER
IN NORDRHEIN-WESTFALEN

GEMEINSAM
GEGEN
GEWALTBEREITEN
SALAFISMUS



Liebe Leserin, lieber Leser,

das Präventionsprogramm „Wegweiser - Gemeinsam gegen gewaltbereiten Salafismus“ will den Einstieg der vorwiegend jungen Menschen in den gewaltbereiten Salafismus verhindern und bietet ein niedrigschwelliges, individuell zugeschnittenes Beratungs- und Unterstützungsangebot für Betroffene und deren soziales Umfeld.

Seit Frühjahr 2014 bieten Wegweiser-Beratungsstellen erfolgreich konkrete Hilfsangebote in ganz Nordrhein-Westfalen. Wegweiser ist vor allem deshalb erfolgreich, weil es dezentral strukturiert ist und multiprofessionell ausgefüllt wird: Die Abteilung Verfassungsschutz des Ministerium des Innern bringt seine Expertise zu Extremismus und Prävention ein.

Das Land Nordrhein-Westfalen finanziert professionelle und erfahrene Trägerorganisationen, die Wegweiser in den Kommunen und Regionen in NRW umsetzen und fachkundiges

Beratungspersonal beschäftigen. Gestützt auf ein Experten-Netzwerk vor Ort bieten multiprofessionelle Wegweiser-Teams Sensibilisierung, Beratung und Begleitung an.

Diese Publikation lenkt den Blick auf die pädagogische Arbeit der Wegweiser-Beratung in den Anlaufstellen. Welche Veränderungen werden in der Schule und im Familienleben wahrgenommen? Welche individuellen und sozialen Faktoren begünstigen eine Radikalisierung und anhand welcher pädagogischer Ansätze berät und begleitet Wegweiser Betroffene und das Umfeld? Antworten auf diese Fragen bieten die Darstellungen von Wegweiser in Bochum und Herne beispielhaft für die Ansätze und Herangehensweise des gesamten Wegweiser-Programms.

Ein Beitrag von Wegweiser Bergisches Land beschreibt zusätzlich ein Beispiel aus der Fallarbeit. Die Inhalte zur Wegweiser-Arbeit werden durch eine thematische Einführung zum Salafismus von Bernd Ridwan Bauknecht komplettiert. Insofern bietet die Publikation eine mehrdimensionale Betrachtung zu Inhalten und Prozessen der Wegweiser-Beratung sowie zum Themenfeld Salafismus.

Die von Wegweiser geleistete Pionierarbeit in der Salafismus-Prävention findet bis heute in Deutschland und auch international Nachahmer. Prävention ist elementarer Bestandteil der Extremismus-Bekämpfung, so dass wir in Nordrhein-Westfalen auch in Zukunft diesen Ansatz verfolgen und ausbauen werden.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Herbert Reul'. The signature is fluid and cursive.

Herbert Reul
Minister des Innern
des Landes Nordrhein-Westfalen

Thematische Einführung

Salafismus – Ideologie versus Religion (Bernd Ridwan Bauknecht)	6
--	---

Struktur und Arbeitsweise

Vorstellung des Präventionsprogramms Wegweiser (Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen)	8
---	---

Pädagogische Umsetzung

Der interkulturelle Ansatz von Wegweiser (IFAK e.V. – Wegweiser in Bochum und Herne)	12
Die Zielgruppen von Wegweiser – Zusammensetzung und Hintergründe (Wegweiser in Bochum und Herne)	14
Die methodische und pädagogische Arbeitsweise (Wegweiser in Bochum und Herne)	20

Beispiele aus der Beratungspraxis

Radikalisierung erkennen (Wegweiser in Bochum und Herne)	26
Veränderungen wahrnehmen (Wegweiser im Bergischen Land)	28

Abschluss und Ausblick

Anpassungsfähige Prävention (Wegweiser in Bochum und Herne)	30
--	----



Thematische Einführung

Salafismus - Ideologie versus Religion

Bernd Ridwan Bauknecht

Salafismus: Variante des Islamismus

Die Ursachen von religiös begründetem Extremismus sind vielschichtig und so müssen neben der religiösen Ebene vor allem auch politische und gesellschaftliche Entwicklungen in den Blick genommen werden. Die überwiegende Mehrheit der Muslime lehnt Gewalt ab und will friedlich inmitten der Gesellschaft leben. Nach ihrem mehrheitlichen Religionsverständnis verfügt der Islam nicht über ein unwandelbares Wesen, in dem das Verhältnis von Staat und Religion als für ewig vereint festgeschrieben ist. Solche Annahmen beruhen auf der Übernahme ideologischer Positionen, die bewusst mit Schlagworten markiert werden und mit der Wirklichkeit, gerade auch mit der historisch differenzierten Realität, wenig zu tun haben.

Mit Salafismus (arabisch salafiya) wird heute eine Bewegung bezeichnet, die für sich beansprucht, ganz allein den „rechtschaffenen Altvorderen“ (arabisch as-salaf as-salih), das heißt den Prophetengefährten und den beiden folgenden Generationen, nachzueifern.

Kennzeichnend für viele Salafisten ist die Wendung in den öffentlichen Raum hinein und die Absicht, die Gesellschaft insgesamt zu einer frommen Gesellschaft zu bekehren. Von daher ist die salafistische Strömung eine Spielart innerhalb des Islamismus, einer politischen Ideologie, die den Islam als Legitimationsquelle nutzt.

Islamisten wollen die „Souveränität Gottes“ ins Werk setzen. Die Religion wird verabsolutiert und soll das individuelle, gesellschaftliche und staatliche Leben durchdringen. Doch hier entsteht ein entscheidendes Dilemma: Wer interpretiert und entscheidet, was göttliche Intention ist? Weder im Koran noch in den Überlieferungen des Propheten (oder seitens der zwölf Imame der Schiiten) finden sich Hinweise zur konkreten Art der Herrschaftsausübung. Innerhalb der gewachsenen islamischen Theologie gibt es zwar ausdifferenzierte Methodenschulen (in der Regel mit „Rechtsschule“ wiedergegeben). Der Salafismus lehnt die traditionelle Anlehnung an diese Methodenschulen jedoch ab. Die Distanzierung von Teilen der eigenen Geschichte ist kennzeichnend für islamistische Bewegungen. Denn die gewachsene und zur Vielfalt neigende religiöse Tradition hat nach deren Sichtweise die islamische Welt in die Misere der Gegenwart geführt, in der sie von der westlichen Welt und ihren Werten bedrängt und dominiert wird.

Zeitgenössischer Salafismus ist demnach nicht, wie von ihm selbst behauptet, „der wahre Islam“, sondern eben nur eine Projektion, eine Lesart aus der Neuzeit. Der verengten Sichtweise des Salafismus steht die 1400-jährige Geschichte des Islam mit ihrer Offenheit für Auslegung und Vielfalt sowie mit ihrer fundierten und differenzierten Methodik der klassischen Gelehrsamkeit gegenüber.

Verschmelzung von Wahhabismus und Islamismus

Maßgebend in der Entwicklung des Salafismus ist die punktuelle Verschmelzung des saudischen Wahhabismus mit dem Islamismus ägyptischer Prägung. Aus diesem Prozess entstanden weitere Verzweigungen und Ausdifferenzierungen bis hin zum radikalen Salafismus, der den aggressiven Dschihad propagiert.

Der Begründer des Wahhabismus, Ibn Abd al-Wahhab (1702 bis 1792), entwickelte eine sektiererische Lehre, deren Kern die rigide Anwendung von Rechtsvorschriften und eine extreme Definition des Monotheismus war. Demzufolge wurde ein großer Teil seiner muslimischen Zeitgenossen in seinen Augen zu Ungläubigen, da er Praktiken anhing, die mit seinem Verständnis von Monotheismus unvereinbar waren. Die wahhabitische Lehre ist Kristallisationspunkt des heutigen salafistischen Mainstreams. Die Doktrinen gleichen sich. Allerdings entstanden im Laufe der Zeit salafistische Gruppierungen, die sich gegen das Königshaus Saud, den Schutzherrn und Förderer des Wahhabismus, stellten.

Erst das Zusammenwirken des politisch motivierten Islamismus mit dem Wahhabismus unter der Schirmherrschaft Saudi-Arabiens machte den Salafismus als Ideologie groß. Seit den 1960er-Jahren wurde durch die Universität in Medina, aber auch durch saudische Stiftungen weltweit islamistisches Gedankengut salafistischer

Prägung verbreitet. Etliche Muslime kamen aus verschiedenen Ländern zum religiösen Studium an die Universität nach Medina, was durch Stipendien saudischer Einrichtungen gefördert wurde.

Von der mehrdeutigen Religion zur eindeutigen Ideologie

Der sogenannte Prozess der „Re-Islamisierung“ im Laufe des 20. Jahrhunderts ist keine Rückbesinnung auf traditionell-religiöse Werte, sondern eine Ideologisierung des Islam, die Strukturen westlicher Ideologien übernimmt und integriert. Die Intoleranz, die Ideologien charakterisiert, zeigt sich im Islamismus daran, dass dessen Vertreter nach eigener Selbstzuschreibung die genaue Bedeutung einer jeden Koransure kennen, die Echtheit eines jeden Hadithes (Prophetenwortes) genau beurteilen können, das Leben des Propheten und seiner Gefährten bestens zu rekonstruieren wissen und so über die letztendliche Deutungshoheit verfügen.

Die innermuslimische Kritik an den Theoretikern des Salafismus richtet sich vor allem gegen deren rigides Religionsverständnis, das eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Religionsgeschichte, der Wirkungsgeschichte, dem eigenen Standpunkt oder mit historischen Bezügen vermissen lässt. Ohne Kontext und soziologische und literaturwissenschaftliche Bezüge, also die angemessene Einordnung, bliebe lediglich ein Ansammeln religiös-verklärten Wissens, das zudem subjektiv interpretiert wird. Eine Annäherung an die eigentliche Intention Gottes sei so unmöglich. Im Gegensatz zu den Salafisten ging die klassische islamische Gelehrsamkeit der Vormoderne davon aus, dass Vieldeutigkeit eine Gnade Gottes ist, da diese der Natur des Menschen entgegenkommt. So sei Variantenlosigkeit gar unnatürlich und Vieldeutigkeit könne Erleichterung für den Einzelnen bedeuten, Ansporn für die Wissenschaft sein und letztendlich erlaube erst Vielfalt, dass Widerspruchsfreiheit zum Kriterium der Wahrheit werden könne. Klassische Gelehrte ebenso wie heutige Theologen und die Mehrzahl der Muslime sehen im salafistischen Anspruch auf Eindeutigkeit und absolute Wahrheit eine Anmaßung gegenüber der Religion und Gott.

Bernd Ridwan Bauknecht ist seit 2004 Lehrer für Islamischen Religionsunterricht an einer Gesamtschule in Bonn. Er studierte Islamwissenschaft und Empirische Kulturwissenschaft an der Universität Tübingen. Bauknecht ist Autor und Mitautor von Schulbüchern und Unterrichtsmaterialien zu den Themenfeldern Islam, Islamismus/Salafismus. Außerdem veröffentlicht Bauknecht in wissenschaftlichen Publikationen zu diesen Themen und promoviert zur Korandaktik. Er war Mitglied der Deutschen-Islam-Konferenz von 2010 bis 2013 und Berater des dialogforum-nrw von 2013 bis 2017.

Struktur und Arbeitsweise

Das Präventionsprogramm Wegweiser

Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen

Niedrigschwellige Hilfsangebote und verantwortliche Begleitprozesse

Das Präventionsprogramm „Wegweiser – Gemeinsam gegen gewaltbereiten Salafismus“ ist ein in dieser Form deutschlandweit einmaliges Programm, das einem Abrutschen in die salafistische Szene frühzeitig entgegenwirkt. Es richtet sich an Menschen, die am Beginn eines potentiellen Radikalisierungsprozesses stehen und erste Anknüpfungspunkte mit der salafistischen Szene aufweisen.

Das Programm wird von der Abteilung Verfassungsschutz des nordrhein-westfälischen Ministeriums des Innern (IM) aufgebaut. Der Verfassungsschutz initiiert Beratungsstellen, finanziert sie und nimmt eine allgemeine Steuerungsfunktion wahr. In zahlreichen Städten und Regionen Nordrhein-Westfalens setzen Trägerorganisationen Wegweiser nach örtlichen Gegebenheiten um, organisieren Aufbau und Betrieb von Beratungsstellen, stellen fachkundige Beraterinnen und Berater ein und gliedern Wegweiser an das vorhandene Regelsystem an. Der Ansatz von Wegweiser entspricht somit einer dezentralen Struktur und bietet niedrigschwelligen Zugang zu Beratungsprozessen im Hinblick auf salafistische Radikalisierung.

Wegweiser sensibilisiert, bietet Einschätzungshilfe und stabilisiert im Rahmen von intensiven Begleitprozessen Betroffene und deren Umfeld. Die Beratungen finden in einem vertraulichen Rahmen und auf Wunsch anonym statt. Ein örtliches Netzwerk von relevanten Akteuren (wie Jugendamt, Schulen, Jobcenter, Polizei, Vereine, Runde Tische, Moscheegemeinden) wird bei Bedarf aktiviert und in die Begleitung integriert. Wegweiser ersetzt das Regelsystem nicht, sondern flankiert es und bietet seine Unterstützung an.

Oftmals ist es eine Person aus dem sozialen Umfeld, die Veränderungen bei einem nahestehenden Menschen wahrnimmt und sich wegen der Hinwendung in die salafistische Szene sorgt. Eltern, Lehrkräfte, Freunde, aber auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Jugendamt, Polizei oder Beratungsstellen beobachten, dass jemand Auffälligkeiten zeigt. Bestimmte religiös-politische Äußerungen, das Pochen auf Einhaltung scheinbar religiöser Regeln, Abwertungstendenzen und Änderungen des äußeren Erscheinungsbildes werfen Fragen in der Familie, in der Klasse oder am Arbeitsplatz auf. Wegweiser bietet in diesen Fällen Unterstützung und gibt zunächst Einschätzungshilfen, um zu klären, ob es sich lediglich um Religionsausübung oder um eine Radikalisierung handelt. Gegebenenfalls werden in der Folge Unterstützungsprozesse zur Aufarbeitung der für die Radikalisierung ursächlichen persönlichen, sozialen und psychischen Konfliktlagen eingeleitet. Diese Konfliktlagen sind sehr individuell begründet und können komplexe Hintergründe haben, sodass Wegweiser gemeinsam mit Betroffenen und Umfeld persönlich auf sie zugeschnittene Lösungsstrategien entwickelt. Wegweiser beschränkt sich somit nicht auf die Begleitung des sozialen Umfelds, sondern bezieht die Jugendlichen in die Beratungsarbeit ein und wirkt ganzheitlich.

Dezentrale Struktur für eine erfolgreiche Fallarbeit vor Ort

Wegweiser wird seit Anfang 2014 sukzessive aufgebaut. Ziel ist ein flächendeckendes Beratungsangebot in NRW und eine landesweite Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit zum Thema Salafismus und Radikalisierung. Eine Vielzahl von Beratungsstellen bietet vor Ort in den Städten und Regionen Nordrhein-Westfalens Unterstützung für Betroffene und deren soziales Umfeld an.

Durch den Ausbau von neuen Standorten sowie die räumliche Erweiterung von bestehenden Standorten wird Wegweiser ab 2020 mit 25 Beratungsstellen landesweit angeboten.

Um den Anforderungen und qualitativen Standards des Programmes gerecht zu werden, müssen potenzielle Träger spezifische Anhaltspunkte für eine Eignung aufweisen. Diese Anhaltspunkte sind Grundlage für eine funktionierende Beratungsarbeit vor Ort und werden mit Hilfe der bei Aufbau und Koordination von Wegweiser gesammelten Erfahrungen kontinuierlich weiterentwickelt.



Dazu gehören unter anderem:

- bestehende Netzwerkstrukturen in der jeweiligen Stadt beziehungsweise Region,
- Expertise in den Bereichen Beratung, Jugendarbeit, Soziale Arbeit und/oder Pädagogik,
- Akzeptanz bei allen relevanten Akteuren in der Region,
- Kenntnisse über die Lebenswelt muslimischer Jugendlicher und
- eine hinreichend große Trägerstruktur.

Durch die Erteilung des Zuschlags im Rahmen eines Vergabeverfahrens wird zwischen dem IM und dem Träger ein Vertrag über die Einrichtung und Unterhaltung des Beratungsangebotes geschlossen, in dem alle Rechte und Pflichten, einschließlich der zu erstattenden Kosten, geregelt sind. Im Rahmen der für jedes Haushaltsjahr durch das Land NRW genehmigten Mittel ist für jede Anlaufstelle eine Finanzierung mit mindestens zwei Haushaltsstellen möglich. Der tatsächlich finanzierte Betrag bemisst sich nach den jährlich prognostizierten Kosten der jeweiligen Trägerorganisation, die sich in Personalkosten für die Beraterinnen und Berater, Mietkosten zur Unterhaltung der Anlaufstelle sowie in sonstige Kosten wie Verwaltungsaufwendungen aufspalten. Die Personalkosten umfassen dabei den Umfang von zwei Personalstellen, die sich zum Beispiel durch die Beschäftigung von Teilzeitkräften auch auf mehrere Personen erstrecken können. Wegweiser wird zudem um eine Online-Komponente erweitert, die das Beratungsangebot im digitalen Raum abdeckt. Zur Gewährleistung dieser zusätzlichen Leistung wird jeder Standort mit einer zusätzlichen Personalstelle ausgestattet.

Dem Prozess der Trägerauswahl schließt sich die Suche nach qualifiziertem Personal zur Gewährleistung der niedrigschwelligen Beratungsarbeit in den örtlichen Anlaufstellen an. Die jeweilige Trägerorganisation ist Arbeitgeber der Beraterinnen und Berater, deren Profil sich – ähnlich wie bei dem Träger – aus bestimmten qualitativen Standards speist. Dazu gehören unter anderem

- ein abgeschlossenes Studium der Sozialen Arbeit, Sozialpädagogik, Sozialwissenschaft, Islamwissenschaft oder vergleichbare Studienhintergründe,
- Erfahrungen in der Jugend-, Beratungs- und Präventionsarbeit,
- fundierte Kenntnisse zu den Themen Islam, Islamismus und Radikalisierung.

Die genannten Professionen und Merkmale sind Teile eines Anforderungsprofils. Dieses wird nicht in der Gesamtheit von einer Beraterin oder einem Berater erfüllt, sondern ist als Grundlage einer sich ergänzenden Teamstruktur zu verstehen. Das bedeutet konkret, dass die Wegweiser-Arbeit von einem multiprofessionellen Beratungsteam getragen wird, welches unterschiedliche fachliche und persönliche Kenntnisse und Erfahrungen bündelt und damit individuell auf die Bedürfnisse des Betroffenen eingehen kann.

In der Startphase einer Wegweiser-Beratungsstelle ist es vorrangig, diese einzurichten, die Öffentlichkeitsarbeit zu entwickeln und das Wegweiser-Programm in den Netzwerken vor Ort bekannt zu machen. Wesentliche Netzwerkpartner können Bildungseinrichtungen, Jugendhilfe, Jugendamt, Schulverwaltungsamt, Polizei, Moscheegemeinden, Beratungsstellen und Vereine sein. In Nordrhein-Westfalen hat sich eine gute Zusammenarbeit der Wegweiser-Beratungsstellen untereinander etabliert, die insbesondere für neue Anlaufstellen hilfreich ist. So sind Hospitationen von Beraterinnen und Beratern neu aufgebauter Standorte bei erfahrenen Wegweisern-Trägern üblich.

Netzwerk, Fachkommission und Berichtswesen

Prävention ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Vor Ort sind daher zahlreiche Experten aus unterschiedlichen Bereichen als Netzwerkpartner an Wegweiser beteiligt. Die Beteiligung geschieht in Form eines regelmäßigen Austausches sowie bezogen auf den Einzelfall.

Das Netzwerk funktioniert als Multiplikator, als Ansprechpartner in konkreten Beratungsprozessen und als Bindeglied zu weiteren Netzwerken. Dazu zählen unter anderem:

- Vereine, wie etwa aus den Bereichen Integration, Jugend und Sport,
- Sozialverbände,
- kommunale Ämter, zum Beispiel Jugendamt, Schulverwaltungsamt,
- Moscheegemeinden,
- Polizeibehörden,
- Beratungsstellen (Familienberatung, psychologische Beratung, etc.),
- Schulen und Jugendzentren,
- Jobcenter und Arbeitsagentur und
- Ärztinnen und Ärzte sowie Krankenkassen.

Teile des Netzwerkes werden je nach Konfliktlage des Betroffenen gezielt und auf kurzem Wege in die Wegweiser-Arbeit eingebunden. Dies kann zum Beispiel das Jobcenter sein, wenn es darum geht, einem jungen Menschen neue Perspektiven durch einen geeigneten Ausbildungsplatz zu eröffnen. Das Netzwerk ergänzt somit die Expertise der Beraterinnen und Berater von Wegweiser. Die eingebundenen Institutionen und Organisationen benennen einen Ansprechpartner für das Netzwerk, sodass Wegweiser bei Bedarf individuell auf kurzem Wege auf die einzelnen Einrichtungen zugehen und deren Unterstützung in die Beratungsarbeit einbinden kann.

Sobald eine Wegweiser-Beratungsstelle ihre Arbeit aufnimmt, wird das Netzwerk aufgebaut. Die Wegweiser stellen sich und das Wegweiser-Programm kontinuierlich in den bestehenden Netzwerken vor Ort vor und sensibilisieren zu Salafismus und Radikalisierung. Jährlich stattfindende Netzwerktreffen – organisiert von den Weg-

weiser-Trägern – gewährleisten darüber hinaus einen kontinuierlichen, themenbezogenen Austausch sowie die Möglichkeit, sich über Bedarfe in der Zusammenarbeit mit Wegweiser abzustimmen. Anlassbezogen ist auch die Einberufung weiterer Netzwerktreffen vorgesehen.

Eine wesentliche Säule in der Qualitätssicherung des Programmes ist die Fachkommission: Sie ist ein beratendes und kontrollierendes Gremium, das sich individuell für jede Beratungsstelle konstituiert und mindestens drei Mal im Jahr zusammenkommt. Die Fachkommission bildet den Kern des beschriebenen örtlichen Netzwerkes und umfasst als Mitglieder mindestens den jeweiligen Träger, das IM sowie bestimmte städtische Behörden aus den Bereichen Schule, Jugend und Integration sowie der Polizei. Je nach Bedingungen vor Ort können sich die Zusammensetzung der Fachkommission unterscheiden. Zweck der Fachkommission ist die Begleitung und Unterstützung des Trägers sowie das Initiieren von Maßnahmen im Rahmen der Wegweiser-Netzwerkarbeit.

Im Einzelnen werden in der Fachkommission aktuelle Entwicklungen und Bedarfe aus der Wegweiser-Arbeit thematisiert sowie mögliche Herausforderungen und Problemfelder in der Fallarbeit besprochen. Welche Hintergründe und Brüche bedingen die Radikalisierung? Welche Konflikte belasten Familie und Schule? Wie werden die Problemlagen bearbeitet und welche Stellen sind außerdem involviert? Die Kommissionsmitglieder zeigen bei Schwierigkeiten in der Fallarbeit mögliche Lösungswege durch Erfahrungen aus ihrem Arbeitsbereich auf und stellen Zugänge in ihren Bereich oder in weitere Netzwerke her, um individuelle Konfliktlagen des in der Beratung befindlichen Jugendlichen gezielt anzugehen. In diesem Gremium bietet sich für kommunale und zivilgesellschaftliche Institutionen die Möglichkeit, gezielt die Arbeit von Wegweiser in ihrer jeweiligen Kommune in den Blick zu nehmen und wenn nötig Vereinbarungen zur Optimierung von Arbeitsprozessen zu treffen.

Zweimal jährlich findet überdies ein Wegweiser-Erfahrungsaustausch statt. An dem Austausch nehmen neben dem IM die beim Träger für das Wegweiser-Programm zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Beraterinnen und Berater teil. Er dient dazu, sich über allgemeine strategische Zielrichtungen sowie aktuelle fachliche und organisatorische Entwicklungen im Rahmen von Wegweiser auszutauschen. Der Erfahrungsaustausch bringt alle Beratungsstellen an einen Tisch und behandelt vor allem Themen, die alle Wegweiser betreffen. Dazu gehören unter anderem das Organisieren von Evaluationen und Anpassungen zum Berichtswesen oder Fortbildungsbedarfe.

Der Austausch zwischen dem IM und den einzelnen Wegweisern wird darüber hinaus durch ein Berichtswesen komplettiert. Dieses sieht erstens einen ausführlichen Jahresbericht vor, der die Beschreibung der Fallarbeit in anonymisierter Form, der Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit, der Resonanz von Wegweiser vor Ort sowie Problemfelder in der Wegweiser-Arbeit enthält. Zweitens werden quartalsweise Berichte aktueller Fallzahlen – aufgeschlüsselt nach Merkmalen wie Geschlecht, Alter oder Anteil der Beratungsanfragen – sowie zu der Anzahl von Sensibilisierungsveranstaltungen etc. erhoben. Drittens gibt ein von jeder Anlaufstelle nach den ersten drei Monaten nach Vertragsschluss einzureichender Implementierungsbericht Aufschluss über die Anlaufphase. Dieser gibt Auskünfte über die Einrichtung der Beratungsstelle, die Bekanntmachung in der Kommune und der Bearbeitung erster Fallanfragen.

Das Berichtswesen gibt einen Einblick über die unmittelbare Fallarbeit vor Ort, über Radikalisierungsgründe und geeignete Präventionsmaßnahmen. Aus der Darstellung der Fallarbeit lassen sich zum Beispiel Radikalisierungshintergründe und -prozesse ablesen und mit vorhandenen Erkenntnissen abgleichen. Die Darstellung der Altersstruktur der Betroffenen kann Impulse geben im Hinblick darauf, ob sich die Szene „verjüngt“ und ist wertvoll, um in bestimmten Räumen der Jugendarbeit und -bildung gegensteuern zu können. Das Präventionsreferat im IM zieht aus dem Berichtswesen Schlüsse zur Weiterentwicklung seiner gesamten Präventionsarbeit, multipliziert das Wissen in weitere Gremien und Netzwerke und speist die Erfahrungen wiederum in die Umsetzung von Wegweiser ein.

Der interkulturelle Ansatz von Wegweiser

IFAK e.V. – Wegweiser in Bochum und Herne

Als interkultureller Träger der Jugendhilfe mit über 43-jähriger Erfahrung haben wir uns bewusst für die Beratungsstelle Wegweiser in Bochum entschieden. Zunehmend konnten wir die direkten Anwerbe- und Missionierungsversuche im Umfeld unserer Kinder- und Jugendzentren beobachten. Zunächst haben wir mit unseren Kooperationspartnern diese öffentlichen Plätze besetzt, erfolgreich viele Eltern sensibilisiert und sie bei der Aufklärung ihrer Kinder unterstützt. Doch erfolgreiche Präventionsarbeit braucht Ressourcen, Kompetenz und Nachhaltigkeit, die wir über das Wegweiser-Programm umsetzen können.

Für uns als IFAK steht ein diversitätsbewusster Umgang miteinander im Zentrum unseres Handelns – sowohl innerhalb des Teams als auch in der Zielgruppenarbeit. Das Arbeiten in multikulturellen und multilingualen Teams ist konzeptionell in der gesamten Arbeit des Trägers verankert. Dies nutzen wir auch für eine unmissverständliche Kommunikation und als kultursensiblen „Türöffner“ in der Arbeit mit den Zielgruppen. Unsere Leitsätze beschreiben dies kurz und knapp: „Wir leben, lernen und arbeiten in Vielfalt.“ und „Nicht der Unterschied ist das Problem, sondern der Umgang damit.“

Es ist unverzichtbar, Haltung, Kenntnisse und Fertigkeiten der diversitätsbewussten, interkulturellen Pädagogik in der Beratung und Begleitung von Jugendlichen, jungen Erwachsenen und deren Angehörigen anzuwenden. Wer die Diversitätsmerkmale im Blick behält, kann eine vertrauensvolle Beziehung zu dem Jugendlichen aufbauen. Dazu gehören nicht nur ethnische Herkunft, Hautfarbe, Sprache, Religion und unterschiedliche Lebensmodelle, sondern auch die jugendkulturelle Zugehörigkeit sowie der rechtliche Aufenthaltsstatus, die sozialen und familiären Lebensvoraussetzungen sowie Bildungs- und Werteorientierung.

Neben der interkulturellen Bildung und dem Wissen um unterschiedliche Prägungen bedarf es auch einer genauen, auf Sachhinweisen basierenden, ganzheitlichen Wahrnehmung der Betroffenen, um Fehlinterpretationen durch Ethniesierung und Kulturalisierung zu verhindern. Nur so können kompetente Lösungsstrategien gemeinsam mit den Ratsuchenden entwickelt werden. In der interkulturellen Kompetenz wirken viele soziale, kommunikative und methodische Kompetenzen zusammen. Dazu gehören vor allem:

- Empathie und Akzeptanz,
- Ambiguitätstoleranz und Konfliktfähigkeit,
- eine personenzentrierte Haltung in Gesprächen,
- aktives Zuhören, Beobachtungsgabe und
- die Anpassung des eigenen Handlungsrahmens an die persönlichen Anforderungen unserer Klienten.

Ein weiterer wichtiger Faktor für eine gelungene Beratungsarbeit ist der ressourcenorientierte und ganzheitliche Ansatz. In jeder Fallarbeit gilt es, den Blick nicht nur auf die Problemlage – die Radikalisierung – des jungen Menschen zu richten, sondern vor allem die Ressourcen und Stärken des/der Betroffenen wahrzunehmen und weiterzuentwickeln. Hierzu gehören zum Beispiel das gemeinsame Entdecken von individuellen Fähigkeiten und Talenten, ein kommunikativer Umgang, konstruktive Äußerungen und Lebensentwürfe als auch die Berücksichtigung und Förderung eines tragenden sozialen Umfeldes wie Familie, Freunde, Schule oder Moschee.

Neben der kultursensiblen und ganzheitlichen Herangehensweise der Beraterinnen und Berater bewahren wir die Grundprinzipien der Jugendhilfe. Hierzu gehören in erster Linie: Parteilichkeit für den jungen Menschen, Vertraulichkeit, Freiwilligkeit, Partizipation und Transparenz. Diese bilden den Sockel für einen guten Beziehungsaufbau

WEGWEISER GEMEINSAM
GEGEN
GEWALTBEREITEN
SALAFISMUS

IN BOCHUM UND HERNE

Die IFAK ist eine gemeinnützige, parteipolitisch neutrale und religiös ungebundene Selbstorganisation von Zuwanderern und Einheimischen auf kommunaler Ebene. Sie ist Träger mehrerer Einrichtungen, Projekte und Maßnahmen im Bereich der interkulturellen Kinder- und Jugendhilfe sowie der Migrationssozialarbeit in verschiedenen Bochumer Stadtteilen, in denen viele Familien mit Migrationsgeschichte leben. Seit Beginn des Wegweiser-Programmes im Frühjahr 2014 ist die IFAK Träger von Wegweiser in Bochum und Herne.

und eine vertrauensvolle erfolgreiche Zusammenarbeit. Nehmen wir diese Prinzipien ernst, müssen wir uns auch darüber im Klaren sein, dass jeder Mensch aus freien Stücken den Beratungs- und Begleitungsprozess selbstständig beenden kann.

In jeder Interaktion mit den Zielgruppen gilt es für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stets, authentisch und interessiert zu bleiben und dennoch Unsicherheiten und Abwehrhaltungen auf allen Seiten wahrzunehmen. Dies gilt vor allem in Konfliktsituationen. Diese betrachten wir in einem längeren Begleitprozess als Chance, Konfliktlösungsstrategien zu erproben und zu vermitteln. Vorbildliches Ziel nach einem Konflikt wie zum Beispiel einer Auseinandersetzung oder Meinungsverschiedenheit ist es, zu einer spannungsfreien Kommunikation und Gesprächsführung zurückzufinden. Hier lautet unser Leitsatz: „Stärkung der Konfliktfähigkeit aller Beteiligten als Teil der interkulturellen Kompetenz sehen wir als Voraussetzung für ein Leben in einer transkulturellen Gesellschaft.“ Präventionsarbeit kann demnach nur im Zusammenspiel interkultureller Kompetenzvermittlung aller Akteure gelingen.



Die Zielgruppen von Wegweiser – Zusammensetzung und Hintergründe

Wegweiser in Bochum und Herne

Zielgruppenspezifische Beratungsarbeit mit Betroffenen

Wegweiser richtet sich an junge Menschen, die erste Tendenzen einer Radikalisierung im Bereich des extremistischen Salafismus aufweisen. Im Fokus der Wegweiser-Arbeit steht somit ein sekundärpräventiver Ansatz, bei dem einer beginnenden Radikalisierung durch gezielte Intervention entgegengewirkt wird. Wir arbeiten mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich häufig in sensiblen, von multiplen Problemlagen gekennzeichneten Lebensphasen befinden. Diese gehen oft einher mit den üblichen Auseinandersetzungen und Loslösungsprozessen des Erwachsenwerdens. Auch Kinder und Jugendliche, die bestimmten Risikogruppen angehören, wie zum Beispiel Kinder radikalierter Eltern, gehören zu unserer Zielgruppe.

Um den jungen Menschen und ihren Bedürfnissen gerecht zu werden, ist die Einbeziehung und Berücksichtigung des sozialen Umfeldes von großer Bedeutung für eine erfolgreiche Fallarbeit. Bei Minderjährigen kann sich eine konstruktive Mitarbeit der Erziehungsberechtigten positiv auf den Beratungsprozess auswirken. So beschränkt sich die Fallarbeit nicht nur auf den betroffenen Jugendlichen, sondern bezieht Familienangehörige, Lehrkräfte, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter und gegebenenfalls andere wichtige Akteure als Teil des Systems in die Beratung ein.

In der zielgruppenspezifischen Arbeit geht es insbesondere darum, Auffälligkeiten frühzeitig zu identifizieren und gegebenenfalls zu intervenieren. Der Jugendliche selbst bestimmt, welche Problemlage er in den Griff bekommen möchte. Gemeinsam mit den Betroffenen werden Nah- und Fernziele festgelegt und für verbindlich erklärt. Dazu gehört zum Beispiel die aktive Vorbereitung des Jugendlichen auf das Konfliktgespräch mit Eltern und Lehrern über den möglichen Schulverweis. So werden alternative Handlungsweisen in Konfliktlagen erprobt.

Oftmals fehlt es an konkreten Lebensplänen, diese gilt es unter Begleitung des Jugendlichen zu entwickeln und die ersten Schritte in der Realisierung zu begleiten. Das pädagogische Geschick besteht hier nicht lediglich darin, die anstehenden Aufgaben zu erledigen, sondern grundsätzlich die Befähigung und Reflektion des Betroffenen anzuregen. Es wird an den Stolpersteinen und Bedarfen des gefährdeten jungen Menschen gearbeitet. Wir vermitteln demokratische Werte wie Religions- und Meinungsfreiheit. Die Religion wird in der Beratung im Grundsatz nicht infrage gestellt.

Radikalisierungsmerkmale in der Beratung

Die Auswertungen und Erfahrungen unserer Beratungen verdeutlichen, dass die betroffenen jungen Menschen nicht einer bestimmten nationalen Herkunft, Religion, sozialen Schicht, einem spezifischen Bildungsniveau oder Geschlecht zuzuordnen sind. Vielmehr haben individuelle, soziale und psychische Problemlagen eine höhere Relevanz für die Entwicklung von Radikalisierungsprozessen. Auch spielen eigene Auseinandersetzungen mit Herkunft, Identität, Kultur und religiöser Überzeugung eine große Rolle. Hierbei ist es wichtig, vor allem Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit muslimischem Hintergrund Schonräume und Ansprechpartner zu bieten, um sich ungezwungen mit diesen Fragen auseinanderzusetzen und die Identitätsentwicklung zu fördern.

Um professionelle Einschätzungen geben zu können, betrachten wir jeden jungen Menschen als Einzelfall mit einer individuellen Biografie, den Veränderungen und den aktuellen Entwicklungen in seiner Lebenswelt. Dabei zeigen sich in unserer Fallarbeit verschiedene Signale und Auffälligkeiten, die im Radikalisierungsprozess eine Rolle spielen. Dazu gehören unter anderem:

- familiäre Krisen, Gewalterfahrungen in der Familie,
- Drogen-, Alkohol- oder Medikamentenmissbrauch,
- Scheidungskonflikte der Eltern, fehlende Vaterfigur,
- fehlende schulische oder berufliche Perspektiven,
- prä- und postpubertäre Krisen,
- unreflektierte Wahrnehmung von politischen Ereignissen,
- Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen,

- geringes Repertoire an sozialen Handlungsweisen,
- psychische Erkrankungen,
- Kontakte zur salafistischen Szene und
- demokratie- und menschenfeindliche Äußerungen.

Um hier eine realistische und fundierte Einschätzung zu geben, die über erste Auffälligkeiten hinausgeht, ist das persönliche Arbeiten mit dem Betroffenen in einem Beratungssetting unerlässlich.

Geschlechtsspezifische Merkmale

Der Anteil der in der Fallarbeit befindlichen Mädchen und jungen Frauen ist mit 38 Prozent geringer als der Anteil männlicher Betroffener (62 Prozent). Die Radikalisierungsmotive und -verläufe von jungen Frauen und Männern unterscheiden sich jedoch kaum. Die Erfahrung von Selbstwirksamkeit, Überlegenheitsansprüche und eine provokative Auseinandersetzung mit dem sozialen Umfeld sind Hinwendungsmotive, die geschlechterübergreifend eine Rolle spielen. Auch vermeidlich emotionale und soziale Aspekte des Salafismus wie ein enges Zusammengehörigkeitsgefühl, das Versprechen von gegenseitiger Hilfe und die Kritik an „einer im Westen herrschenden Doppelmoral und Konsumorientierung“ sind für Jungen und Mädchen gleichermaßen attraktiv und ein wichtiger Grund für Hinwendungsprozesse. In Bezug auf die Geschlechter lässt sich feststellen, dass die Hinwendungsmotive zwar identisch sind, in ihrer Ausprägung jedoch unterschiedlich. Der Anteil an jungen Frauen, die sich auf Grund von vermeidlich sozialen Aspekten vom gewaltbereiten Salafismus angesprochen fühlen, ist erfahrungsgemäß höher als bei jungen Männern. Entsprechend variieren die Anwerbeversuche der salafistischen Szene. Während Jungen sich öfter von martialischen, abenteuerliche Darstellungen des Jihadismus beeindruckt lassen, sind es bei Mädchen eher soziale und emotionale Aspekte, wie zum Beispiel eine starke, gerechte Gemeinschaft oder die Hoffnung auf die große Liebe, die zum Einstieg in die Szene führen können. Das Rollenangebot der Szene ist jedoch vielfältig, so können junge Frauen neben klassischen Frauenrollen als Ehefrau und Mutter auch Aufgaben in der Propaganda, Anwerbung oder gar dem bewaffneten Kampf übernehmen.

Es bedarf weiblicher Fachkräfte, um gefährdete Mädchen und junge Frauen gendergerecht zu erreichen und sie für einen Beratungsprozess zu gewinnen. So können die Beraterinnen auf ihre spezifischen Bedarfe und Problemlagen sensibel eingehen.

Grenzen der Fallarbeit

Die Arbeit von Wegweiser wendet sich ausdrücklich nicht an Personen, die schon fest in der extremistischen salafistischen Szene verwurzelt oder gar gewaltbereit sind.

Um an dieser Stelle Handlungssicherheit zu haben, orientieren wir uns an bestimmten sicherheitsrelevanten Merkmalen, die auf einen fortgeschrittenen Radikalisierungsverlauf hinweisen und zum Teil eine sehr verfestigte Ideologie anzeigen können. Die Merkmale stellen für uns die Grenzen der Wegweiser-Präventionsarbeit dar und lassen sich unter folgenden Überschriften zusammenfassen:

1. Ausreiseabsichten in Kriegsgebiete
2. Gewalt und Aggressivitätspotential
3. Intensive Kontakte und Verzweigungen in der Szene
4. aktive Propagandatätigkeiten
5. polizeilicher Kontext
6. verfestigte Überzeugung im politischen Sinne

Die unter diesen Überschriften gefassten Merkmale sind immer im Gesamtkontext des Falles zu betrachten und erheben keinen Anspruch auf Ausschließlichkeit. Liegt eine Sicherheitsrelevanz vor, ist zu klären, inwiefern Vermittlungsangebote wie zum Beispiel zum Aussteigerprogramm Islamismus (API) unterbreitet werden.

Das unmittelbare Umfeld als Bezugspunkt

Neben den betroffenen Jugendlichen ist das unmittelbare Umfeld eine weitere Zielgruppe der Wegweiser-Beratung. Der Arbeit mit dem Umfeld kommt eine besondere Bedeutung zu, um Problemlagen junger Menschen frühzeitig zu erkennen und ihnen entgegenzuwirken, sie am vielfältigen und demokratischen Leben teilhaben zu lassen und sie in ihrem Verselbständigungsprozess zu stärken. Hier spiegelt sich die ganzheitliche, systemische Konzeption von Wegweiser wider.

Den größten Informations- und Unterstützungsbedarf haben direkte Angehörige, insbesondere Eltern, aber auch Lehrerinnen und Lehrer. Sie benötigen konkrete fachliche Einschätzungen bei Persönlichkeitsveränderungen ihrer Kinder beziehungsweise Schülerinnen und Schüler und professionelle Unterstützung bei der Zuordnung von Beobachtungen und Auffälligkeiten, die auf eine Radikalisierung hindeuten. Betroffene selbst wenden sich in der Regel nicht an die Beratungsstelle. Der Kontakt entsteht über Dritte wie Eltern oder Lehrpersonal und der betroffene Jugendliche wird dann einbezogen.

Ziel der Arbeit mit den Bezugspersonen ist es, sie in ihrer Erziehungskompetenz und der Kommunikation mit den Jugendlichen zu stärken. Die spezifischen Problemlagen werden zunächst in einer Angehörigenberatung bearbeitet, um Bindungen zu dem Betroffenen auf diesem Wege zu festigen und eine Mitarbeit zu aktivieren. In der Regel entscheidet schon der Erstkontakt über eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem persönlichen Umfeld junger Menschen.



Multiplikatoren als Zielgruppe für Information und Kooperation

Über das unmittelbare Bezugssystem hinaus bilden Multiplikatoren von Institutionen wie der Schule, dem Berufskolleg, dem Ausbildungsunternehmen oder dem Jugendamt eine Zielgruppe für Beratung und Aufklärung durch Wegweiser.

Hilfesuchende Institutionen und Multiplikatoren, die Berührungspunkte zu dem Themenfeld haben, erhalten pädagogische Aufklärung und Hilfestellung für Vorgehensweisen im Einzelfall. Darüber hinaus sensibilisiert das Wegweiser-Team umfassend über das Themenfeld Salafismus und stellt die Wegweiser-Arbeit in Rahmen von Vorträgen oder Workshops vor. Die Sensibilisierung geschieht unter anderem vor relevanten Netzwerken und Gremien der Bildungsarbeit und Jugendhilfe. Hierzu gehören zum Beispiel:

- Runde Tische und Sozialraumkonferenzen,
- Facharbeitsgruppen, Bildungskonferenzen und Jugendhilfeausschüsse,
- Jugendring (Jugendverbände) oder AGOT (Arbeitsgemeinschaft der Offenen Türen),
- Sicherheitspartnerschaften oder die AG Psychosoziale Gesundheit.

Elementare Aufgabe von Wegweiser ist es an dieser Stelle, für die oftmals noch nicht erkannte Problematik zu sensibilisieren und auf die bestehende Beratungs- und Fallarbeit von Wegweiser aufmerksam zu machen. Neben der Sensibilisierung und Wissensvermittlung zum Thema geben wir Hinweise auf entsprechend geeignetes Unterrichtsmaterial und vermitteln bei Bedarf an weitere Projekte und kompetente Stellen wie zum Beispiel „Schule gegen Rassismus“.

So gelingt es, zunehmend wichtige Akteure und Multiplikatoren als Netzwerkpartner für die Präventionsarbeit zu gewinnen und zu sensibilisieren. Diese Akteure werden in der Beratungsarbeit dringend für schnelle und unbürokratische Entscheidungen benötigt, insbesondere wenn es um Schulwechsel, berufliche Maßnahmen, Psychotherapien und Familienberatungen geht, da oftmals die regulären Lösungswege in einem akuten Radikalisierungsprozess zu lange dauern.

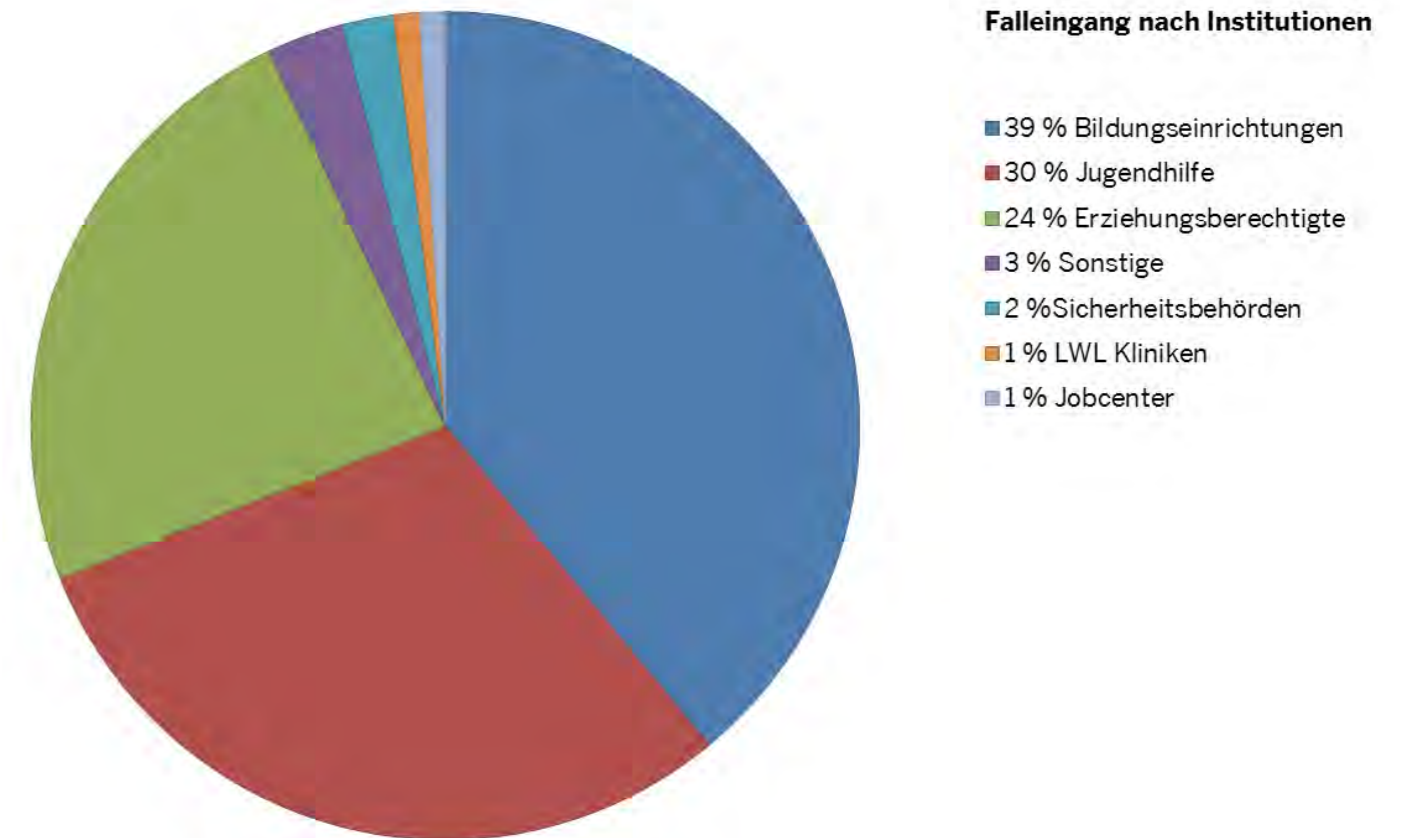
Die statistische Auswertung der Falleingänge verdeutlicht, dass der größte Anteil der Anfragen von Bildungseinrichtungen getätigt wird (39 Prozent). Insbesondere Schulen stehen im Fokus der primärpräventiven Arbeit, da sie einen Raum darstellen, in dem sich Jugendliche über einen langen Zeitraum aufhalten. Hier werden Auffälligkeiten wahrgenommen. Unsicherheiten werden an Wegweiser herangetragen und Beratungen initiiert.

Einen weiteren Schwerpunkt bilden Anfragen aus dem Bereich der Jugendhilfe wie zum Beispiel von Jugendämtern. Auch hier zeigt sich, dass Aufklärung über Radikalisierungsmerkmale und über die Präventionsarbeit von Wegweiser zur vermehrten Inanspruchnahme der Beratungsstelle führt.

24 Prozent der Anfragen kommen von Erziehungsberechtigten. Bei Anfragen von hilfeschuchenden Eltern fällt auf, dass die Problematik zum Teil erst bei massiven Konfliktlagen wie einem drohenden Schulverweis oder schwerwiegenden familiären Konflikten erkannt wird. Zudem lässt sich beobachten, dass die Inanspruchnahme von Beratungsangeboten bei vielen Erziehungsberechtigten immer noch negativ besetzt und mit eigenen Versagensgefühlen verbunden ist. Ursachen hierfür können fehlende Kenntnisse über Zugänge und Arbeitsweisen von Beratungsangeboten sein. Auch Schwellenängste gegenüber außerfamiliären Unterstützungsangeboten und die Sorge vor Fehlinterpretation und Stigmatisierung können hierfür ursächlich sein. Um dem entgegenzuwirken, wird eine gender- und kultursensible, vertrauensbasierte, muttersprachliche Umfeldberatung angeboten.

Seit einigen Jahren kommen zudem vermehrt Anfragen zu vermeintlichen Radikalisierungen von Geflüchteten. Hier sind es insbesondere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Flüchtlingsunterkünften, Vormünder von unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten und bürgerschaftlich Engagierte, die mit geflüchteten Menschen arbeiten. Sie bitten in erster Linie um fachliche Einschätzungen und Beratung. In diesen Fällen können wir einen Beitrag zur Klärung der Sachlage leisten. Da unsere Erfahrung im Wesentlichen auf Erfahrungen mit Radikalisierungspro-

zessen im deutschen Herkunftskontext basiert und wir unter anderem direkt mit dem familiären und schulischen Bezugssystem arbeiten, bedarf es in einigen Fällen mit Fluchthintergrund zusätzlicher Angebote.



Die methodische und pädagogische Arbeitsweise

Wegweiser in Bochum und Herne

Der Erstkontakt – Welche Informationen liegen vor?

Am Wegweiser-Standort in Bochum wird die Präventionsarbeit durch drei Fachkräfte in drei Vollzeitstellen umgesetzt. Die Besetzung ist paritätisch. Folgende fachliche Expertise bringt das Team mit: Praxiserfahrungen in der Jugendhilfe, Fach- und Methodenwissen der sozialen Arbeit, vertiefte Kenntnisse über den Islam sowie Erfahrungen in der medienpädagogischen Arbeit mit Jugendlichen. Durch die Mehrsprachigkeit des Teams können Beratungsgespräche neben der deutschen auch in arabischer und englischer Sprache durchgeführt werden. Zudem verfügt das Team über interkulturelle Handlungs- und Beratungskompetenzen.

Nach einem Erstkontakt mit unserer Beratungsstelle – zumeist telefonisch – findet häufig ein persönliches Gespräch statt.

Schon beim ersten Kontakt gilt es herauszufiltern, wie die Anfrage beziehungsweise Problemanzeige einzuschätzen ist. Allgemeine Fragen zum Thema Umgang mit interkulturellen Konflikten oder Aufklärung und Informationen zum Themenfeld Islam werden direkt beantwortet. Dazu zählen auch Verständnisfragen zum Alltagsleben und der Glaubensausübung muslimischer Familien.

Beispiel eines Erstkontakts

In einer Mädchenwohngruppe werden regelmäßig Spieleabende angeboten. Dies finde, so die Betreuerin, immer spätnachmittags statt. Eine feste Uhrzeit gebe es nicht. Die Mitbewohnerin B. habe bisher immer daran teilgenommen. Beim letzten Spieleabend habe B. sich zurückgezogen und gesagt, dass sie nicht teilnehmen werde, da sie das Gebet verrichten möchte. Ist B. gefährdet? Um in diesem Fall eine möglichst präzise Einschätzung vornehmen zu können, benötigen die Beraterinnen und Berater eine Reihe von Informationen. Dazu zählen biographische Daten, die familiäre Situation, die gesundheitliche, emotionale und soziale Verfassung sowie augenscheinliche Merkmale der Verhaltens- und Wesensänderung.

Jeder Fall ist ein Einzelfall und individuell zu betrachten. Daher gilt es, immer allen Details Aufmerksamkeit zu schenken.

Ausgehend von dem oben genannten Beispiel ist es wichtig zu klären, ob B. das Gebet schon immer verrichtet hat und es einfach nur zu einer ungünstigen Überschneidung mit der Gebetszeit gekommen ist. So wäre es nachvollziehbar und unproblematisch, dass B. an dem Spieleangebot nicht teilnimmt. Problematischer wäre es, wenn B. das Freizeitangebot grundsätzlich in Frage stellen würde und mit religiösen Argumenten die Teilnahme komplett verweigert.

In beiden Fällen ist es unerlässlich, dass eine der Bezugspersonen das aktive Gespräch mit B. sucht, denn erst im persönlichen Kontakt können Aussage und Haltung der Jugendlichen genauen Aufschluss über eine mögliche Veränderung oder Radikalisierung geben. Im anschließenden Austausch mit den Wegweisern können diese dann eine erste Einschätzung vornehmen.

Der Einstieg in die Betroffenenberatung – Vertrauen als Grundlage

Für eine erfolgreiche Zusammenarbeit ist der erste persönliche Kontakt des jungen Menschen mit der Beratungsstelle und dem Wegweiser-Team ausschlaggebend. Aus diesem Grund wird dieser erste direkte Bezug zwischen Beratungsstelle und Betroffenen gut vorbereitet. Dazu ist es notwendig, die im Vorfeld gesammelten Informationen und Eindrücke so aufzuarbeiten, dass dem Jugendlichen verdeutlicht wird, dass gemeinsam nach Lösungen für Problemlagen gesucht wird und er ohne „Gesichtsverlust“ die Unterstützung der Beratungsstelle annehmen

kann. Voraussetzungen für die Entwicklung von Lösungsstrategien ist die Anwendung einer authentischen und klaren Gesprächsführung, die Jugendliche auch erreicht.

Beispiel im Vorfeld einer Beratung

Anruf einer Lehrerin: Der Schüler K. sei schon seit längerer Zeit auffällig. Seit etwa drei Monaten falle er in unterschiedlichen Fächern negativ mit provokativen Äußerungen zum Islam auf. Er nutze jede Gelegenheit, um vom eigentlichen Unterrichtsthema abzulenken. Die Klassenlehrerin habe bereits ein erstes Gespräch mit K. geführt. Das schien zunächst erfolgreich zu sein, er sei ruhiger geworden. Seit kurzer Zeit häuften sich die Vorfälle wieder und er gebrauche szenetypische arabische Begriffe wie Kuffar (Ungläubige), Taghut (Götzenfigur), Schirk (Vielgötterei). Zudem bedränge er seine Mitschüler mit herausfordernden Äußerungen und versuche sie zu missionieren. Der Versuch der Klassenlehrerin eines weiteren Gesprächs sei gescheitert, da der Jugendliche dieses kategorisch ablehne. Die Klassenlehrerin wendet sich an Wegweiser und bittet um Unterstützung im Umgang mit dem Jugendlichen.

In einem Vorgespräch mit der Klassenlehrerin erhalten die Beraterinnen und Berater Informationen zur Lebenssituation, Biografie und Entwicklung des Jugendlichen und seines Sozialverhaltens in der Klasse. Insbesondere muss geklärt werden, ob und in welcher Form die Eltern bisher in die Konfliktsituation einbezogen wurden. Hier gilt es, etwaige Vorbehalte zwischen Schule und Elternhaus zu identifizieren und der Lehrerin für ein Elterngespräch beratend zur Seite zu stehen.

Jedes Beratungsgespräch bedarf einer angenehmen und störungsfreien Gesprächssituation. Zunächst gilt es, dem Jugendlichen und seiner Begleitung freundlich, neutral und wertfrei zu begegnen. Nach der Begrüßung findet der Einstieg in die persönliche Fallarbeit, in der Regel über die Vorstellung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und der Arbeitsweise der Beratungsstelle statt. Somit hat der Jugendliche die Entscheidungsfreiheit, ob das Setting der Beratungssituation für ihn stimmig ist und er sich auf ein weiterführendes Gespräch einlassen möchte. Schon in der ersten Sitzung wird der Jugendliche auch über die Zusammenhänge zwischen dem Träger und der Rolle des Innenministeriums aufgeklärt, so dass die Rahmenbedingungen und der Auftrag der Beratungsstelle transparent sind.

Sollte der Jugendliche die weitere Zusammenarbeit ablehnen, wird seine Entscheidung akzeptiert und die Option einer erneuten Beratung angeboten. Somit kann er selbstständig verfügen, ob er die Leistung der Beratungsstelle zu einem anderen Zeitpunkt in Anspruch nehmen möchte.

Unabhängig von der Entscheidung des Jugendlichen können Erziehungsberechtigte und Bezugspersonen auch weiterhin von Wegweiser beraten werden. So kann das Wegweiser-Team in indirekter Form einer reinen Umfeldberatung zu Konfliktlösungsstrategien beitragen. Neben der individuellen Beratung zeigt das Beraterteam nach Bedarf auch weitere Anlaufstellen und Regeldienste sowie Unterstützungsmöglichkeiten auf, die im Extremfall durch ihren behördlichen Auftrag einen rechtlichen Zugriff auf den Jugendlichen und unter Umständen auch auf die Familie haben können. Dies ist allerdings nur sehr selten der Fall und kommt häufig nur bei Sachverhalten mit strafrechtlicher Relevanz wie Bedrohung oder Misshandlung in Frage. Häufiger ist hier jedoch zum Beispiel das Jugendamt ein primärer Ansprechpartner, ebenso der Schulpsychologische Dienst.

Die Fallbegleitung – nachhaltige Aktivierung von Ressourcen

Lässt sich der Jugendliche, was mehrheitlich der Fall ist, auf das Erstgespräch ein, gilt es zu klären, ob und welche Problemlagen und Veränderungsbedarfe der Jugendliche selbst formuliert. Diese können sehr unterschiedlich sein und reichen von Konflikten mit den Eltern, Ausgrenzungserfahrungen, anstehenden Schulverweisen und Einsamkeit über Anzeigen wegen Kleinkriminalität bis hin zu massiven Ängsten und fehlenden Lebensperspektiven. Gelingt es den Beraterinnen und Beratern, das Kernproblem losgelöst von vermeintlichen Konfliktlagen zu identifizieren und fühlt sich der Jugendliche in seiner Lebenswelt angenommen, sind beste Grundlagen für die weitere Zusammenarbeit geschaffen.

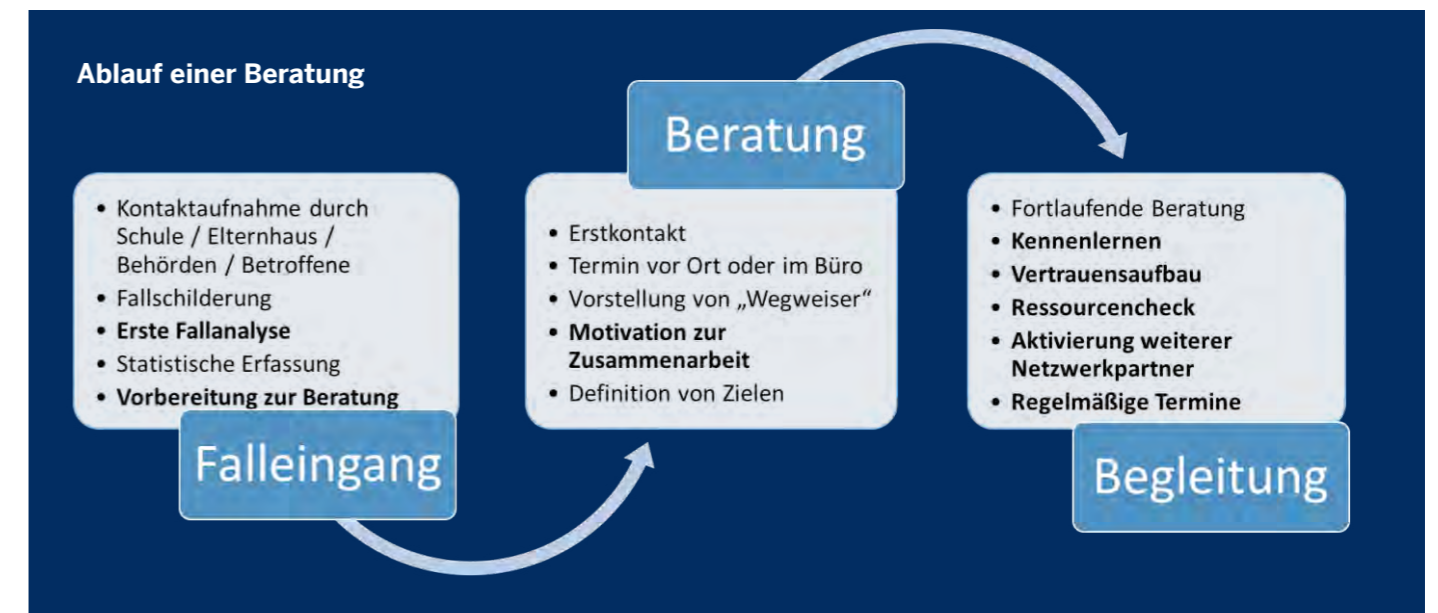
Im nächsten Schritt werden gemeinsame Termine mit dem Jugendlichen vereinbart und es beginnt die aktive Fallarbeit nach dem System des Casemanagements. Es findet eine gemeinsame Problemanalyse statt, aus der sich entsprechende Zielvereinbarungen zwischen den Beratern und dem Jugendlichen ableiten lassen. Der Jugendliche wird im höchsten Maße zur Eigeninitiative und Selbstwirksamkeit motiviert. Ähnlich wie in einem Hilfeplangespräch werden alle Ressourcen des Jugendlichen, des familiären Umfeldes, des Wohnumfeldes und möglicher Netzwerke miteinbezogen. Aufträge auch an die anderen Beteiligten wie Lehrerinnen und Lehrer und die Eltern werden verbindlich vereinbart und auf ihr Gelingen geprüft. In vereinbarten Zeitabständen werden dann die erreichten Ziele beziehungsweise Veränderungen gemeinsam bewertet und gegebenenfalls Alternativen erarbeitet.

In der Arbeit mit dem Jugendlichen kann die Phase der Problemanalyse durchaus längere Zeit in Anspruch nehmen, gilt es jedoch, dem Jugendlichen im Prozess der Selbstreflektion und Selbsterkenntnis nicht zu überfordern, sondern Vertrauensbildung und eine Öffnung zurück in die Gesellschaft in den Vordergrund der Beratungsarbeit zu stellen.

Beispiel im Vorfeld einer Begleitung

Eine Erstberatung mit D. hat bereits in der Schule mit der Lehrerin und den Eltern stattgefunden. Die Eltern und D. haben im Anschluss einen Termin in der Beratungsstelle vereinbart. Der Termin findet wie geplant statt. Nach einer kurzen Kennenlernphase öffnet sich D. und berichtet von seinem Schulalltag. Dieser ist sehr stark durch Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen geprägt. Immer wieder wird er negativ auf seine muslimische Identität angesprochen. Bisher war seine Religionszugehörigkeit selbstverständlich. Die Eltern bestätigen, dass sich ihr Kind nach den muslimischen Werten und Normen erziehen. Dies tun sie ausschließlich selbst. Auf die Frage: „An wen wendest du dich, wenn du Fragen zu deiner Religion hast?“ antwortet D.: „An meine Eltern!“ In Bezug auf die Vorfälle in der Schule berichtet D., dass er schon immer ein ruhiger Schüler gewesen sei und sich bisher nicht auf Konflikte eingelassen habe. Nun jedoch würden die Attacken auf ihn immer heftiger, sodass es zu einer körperlichen Auseinandersetzung mit einem Mitschüler gekommen sei. Für sein „Ausrasten“ habe er sich aber anschließend entschuldigt.

Die in dem Fallbeispiel aus Sicht des Jugendlichen dargestellte Situation war der Grund für das Aufsuchen der Beratungsstelle. Der Lehrerin war es nicht möglich einzuschätzen, ob die körperliche Gewaltausübung in Verbindung mit einer radikalisierten religiösen Haltung des Jungen stehen könnte. Somit hatte sie sich Unterstützung durch die Beratungsstelle gewünscht, um im weiteren Umgang mit dem Schüler mehr Handlungssicherheit zu gewinnen. Die Eltern haben sich ebenfalls wohlwollend auf den Beratungsprozess eingelassen, da sie bereits seit längerem beobachten konnten, dass es ihrem Kind Sorgen bereitet, in die Schule zu gehen. In den aufeinanderfolgenden Terminen mit dem Jugendlichen wurden insbesondere der Umgang mit Aggression und Provokation thematisiert und mögliche Lösungs- und Handlungsstrategien erarbeitet und erprobt. Der Fall mündete in eine längere Begleitung des Jugendlichen.



Erarbeitung von individuellen Handlungsstrategien

Unser Arbeitsansatz beruht auf Erkenntnissen der „sozial kognitiven Informationsverarbeitung“ nach Nicki A. Crick und Kenneth A. Dodge. Der entscheidende Moment einer Verhaltensänderung bei jungen Menschen liegt demnach in der Möglichkeit, die kritische Situation neu zu überdenken, reflektieren und bewerten. So gelingt es dem Jugendlichen mit Unterstützung der Berater, eigene Fehler zu erkennen und Handlungsalternativen zu entwickeln, die er bei wiederkehrenden ähnlichen Situationen abrufen kann. Die Aufgabe der professionellen Beratung in diesem Prozess besteht immer auch darin, ein passendes Setting zu schaffen und durch individuell geleitete Fragen Denk- und Handlungsprozesse anzuregen und zu unterstützen. Insbesondere in einer derart intensiven Fallarbeit werden alle Eigenressourcen des Jugendlichen aktiviert und positiv erlernte Handlungsstrategien, über die der Jugendliche verfügt, mobilisiert. Wichtig für einen erfolgreichen Einstieg ist die Erarbeitung kurzfristig erreichbarer Ziele, die wichtige Impulse für einen neuen „Lebentrend“ signalisieren können. Dies kann zum Beispiel ein gelungenes Gespräch mit dem Lehrer, das Schreiben einer Bewerbung, die Anmeldung in einem Sportverein oder ein erarbeiteter Plan zum Schuldenabbau sein.

An dieser Stelle wird deutlich, dass viele Faktoren von Relevanz sind, die eine gelungene Fallarbeit begünstigen. Die Berater müssen in der Lage sein, sich in die Lebenswelt des Jugendlichen hineinzudenken. Dies erfordert ein hohes Maß an Sensibilität, gleichermaßen eine gewisse Nähe, aber auch nötige professionelle Distanz. Auf diesem Weg soll es dem Jugendlichen gelingen, auch über den Beratungsprozess hinaus selbstbestimmt und unabhängig zu werden und bleiben. So müssen die erarbeiteten Lösungsvorschläge vom Betroffenen selbst entwickelt werden, damit er diese auch als authentische Handlungsmuster verinnerlicht und bei Bedarf anwenden kann. Lösungsvorschläge, die ausschließlich vom Berater-Team entwickelt werden, hätten keine nachhaltige Wirkung. Auch unübliche und nichtverinnerlichte Handlungsalternativen würden in diesem Fall schnell zu Verwirrung und Überforderung des Jugendlichen führen, sodass er weiterhin mit den vertrauten und gewohnten Handlungsmustern reagieren würde. Ein Lernerfolg wäre somit unwahrscheinlich.

Ebenso spielt der Zeitfaktor eine wesentliche Rolle. Der Prozess der Begleitung ist zwar zeitlich begrenzt, jedoch richtet sich die Fallarbeit individuell nach dem Bedarf des Jugendlichen. So sind Zeitaufwand und Länge der Fallbetreuung sehr unterschiedlich und können phasenweise sogar ruhen. Begleitungsphasen können zum Beispiel in wenigen Monaten abgeschlossen werden, allerdings ohne dass eine Garantie für eine dauerhafte Verhaltensänderung gegeben werden kann. In manchen Fällen kann der Beratungsbedarf aber auch mehrere Jahre andauern, bis sich Verhaltensmuster in Stress- und Konfliktsituationen positiv umsetzen lassen und eine weitere Radikalisierung ausgeschlossen werden kann.

Die Beratungs- und Begleitungsarbeit ist nicht mit einer Therapie zu vergleichen. Vielmehr werden Handlungsstrategien anhand von Alltagssituationen geübt. Sozialarbeiter und Pädagogen begleiten den selbstwirksamen Prozess mit den ihnen zur Verfügung stehenden Methoden. Liegen allerdings psychische Erkrankungen bei dem Jugendlichen vor, kann die Beratungsarbeit nicht die alleinige Lösung sein. Eine professionelle psychologische Behandlung beziehungsweise Therapie wird dann notwendig.

In der Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen muss allen Akteuren bewusst sein, dass letztendlich der Jugendliche selbst entscheidet, ob er etwas an seiner Lebenssituation verändern möchte oder nicht. Diesen Entscheidungs- und Findungsprozess zu befördern ist die wirksamste Prävention, um vor einer (weiteren) Radikalisierung zu schützen.

Die Notwendigkeit der Netzwerkarbeit

Um gefährdeten Jugendlichen und deren Familien langfristige Zugänge zu Regeldiensten und Institutionen zu gewährleisten, benötigen wir ein vielfältiges Netzwerk, welches die Beratungsarbeit von Wegweiser im Bedarfsfall unterstützt. In der Arbeit mit Jugendlichen, die sich in einem Radikalisierungsprozess befinden, sind die Berater auf kurze Wege zu Hilfsangeboten angewiesen, um den Wettlauf gegen demokratiefeindliche und extremistisch-salafistische Kräfte zu gewinnen und akuten Problemlagen unmittelbar entgegenzuwirken. Schnelle Lösungen sind beispielsweise bei schwerwiegenden Familienkonflikten, einem Schulverweis, Ausbildungs- oder Maßnahmensuche, Bedrohung durch die Szene sowie bei der Vermittlung in ein Therapieangebot gefragt.

Aufbau, Pflege und Information des Netzwerkes innerhalb der Kommune sind daher wesentliche Bestandteile der Arbeit. Von besonderer Relevanz sind in diesem Zusammenhang Schulen und Jugendämter mit ihren breit aufgestellten Feldern der Jugendhilfe. Hier gibt es großen Bedarf an Beratung und Unterstützung. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, stellt Wegweiser sich in Bildungseinrichtungen, Behörden und weiteren Institutionen und Einrichtungen vor.

Im Rahmen von Sitzungen der sogenannten Fachkommission tauschen sich ausgewählte Vertreterinnen und Vertreter des Netzwerkes in der Kommune über die allgemeine Situation der Arbeit von Wegweiser aus. In anonymisierter Form werden die statistischen Entwicklungen aufgezeigt, um Bedarfe anzugehen und Strategien mit allen beteiligten Fachstellen und Fachämtern zu entwickeln.

Damit eine enge Vernetzung und fachliche Bündelung gewährleistet wird, sind unterschiedliche Entscheidungsträger in die Fachkommission berufen worden. Polizei, Jugendamt, Schulbehörde und Wegweiser in Bochum und Herne sowie das Ministerium des Innern NRW haben so die Möglichkeit, sich auszutauschen und notwendige strategische Schritte der kommunalen Präventionsarbeit abzustimmen.



Beispiele aus der Beratungspraxis

Radikalisierung erkennen

Wegweiser im Bergischen Land

Eine große Schwierigkeit für das familiäre, schulische oder weitergehende Umfeld erweist sich meist in der Feststellung einer tatsächlichen Radikalisierung. Ob auffälliges Verhalten lediglich der Provokation dient oder bereits Teil eines ernstzunehmenden Radikalisierungsprozesses ist, lässt sich für Außenstehende zum Teil schwer einschätzen. Hinzu kommt, dass Radikalisierungsprozesse von vielfältigen und komplexen Problemlagen gekennzeichnet sind und einen sehr individuellen Verlauf nehmen. Einzelne Auffälligkeiten können aber durchaus im Umfeld erkennbar sein. In diesen Fällen kann Wegweiser Einschätzungen geben und sensibilisieren.

Wenn mit der Zunahme der persönlichen Religiosität zum Beispiel Abwertungen oder Beleidigungen gegenüber Personen anderer Glaubensrichtungen einhergehen, sollte unbedingt ein Gespräch stattfinden. An Schulen könnte sich dies zum Beispiel darin äußern, dass betroffene Jugendliche anderen Muslimen in der Klasse „den wahren Islam“ erklären wollen oder ihnen sogar absprechen, „richtige“ Muslime zu sein oder sie gar als „Ungläubige“ bezeichnen. Dieses Verhalten kann bereits auf eine Radikalisierung hindeuten, insbesondere wenn sich eine vermeintliche Religiosität durch Feindbildkonstruktion (Gläubige versus Ungläubige) sowie provokante Zurschaustellung religiöser Symbolik und der Änderung des Erscheinungsbildes äußert.

Das bewusste Abschotten von dem so empfundenen „unislamischen“ Umfeld, das aggressive Einfordern scheinbar religiöser Riten und Normen sowie das Konsumieren islamistischer Propaganda können weitere Merkmale sein. Ebenso problematisch sind religiöspolitische Tendenzen wie das Eintreten für ein islamisches Staatswesen und die Ablehnung demokratischer Prinzipien.

Anhand von einzelnen Fallbeispielen aus der Wegweiser-Beratung wird im Folgenden dargestellt, welche Auffälligkeiten im Radikalisierungskontext eine Rolle spielen können.

Eine 15-jährige italienischstämmige Schülerin, die zum Islam konvertierte, begann nach einer Woche, ihre arabisch- und türkischstämmigen Mitschülerinnen zu „Fake-Muslimas“ zu erklären, weil diese nicht den „wahren Islam“ praktizieren würden. Sie schaute sich Video-Clips von szenebekanntem Predigern an und fand Gefallen daran, deren Veranstaltungen zu besuchen. Ihre neu entdeckte Religiosität zeigte sie im Tragen eines Gesichtsschleiers (Niqab). Immer wenn sie das Haus verließ, trug sie den Gesichtsschleier und bedauerte, dass sie ihn nicht auch in der Schule tragen könne.

Theologisch begründen konnte sie die Verschleierung nicht und zeigte auch sonst kein tiefgehendes religiöses Wissen. Die Gründe für das Tragen des Niqabs waren bei ihr vielmehr das Gefühl von Aufmerksamkeit und Provokation gegenüber ihrer Umwelt. Daneben wurde bei ihr schnell deutlich, dass das Gemeinschaftsgefühl und das „Anderssein“ ihr Antrieb waren, sich der salafistischen Szene anzunähern. Im Beratungsverlauf wurde deutlich, dass sie mit ihrer Wandlung einem Jungen imponieren wollte. Dieser Junge zeigte jedoch kein Interesse an ihr, was ein Ansatzpunkt dafür war, dass die 15-jährige Schülerin sich mit der Unterstützung von Wegweiser stabilisieren ließ und sie sich wieder aus den Kreisen zurückzog und zu ihrem alten Leben zurückkehrte.

Ein weiteres Beispiel ist eine 17-jährige Muslimin, die von einer systematischen Unterdrückung „des Islam“ durch den Rest der Welt ausging und dies unter anderem mit Diskriminierungserfahrungen und der Einflussnahme westlicher Staaten im Nahen Osten begründete. Im Internet konsumierte sie Videos, die im syrischen Bürgerkrieg getötete Kinder zeigten und ihr als Beweis für die gezielte Ungerechtigkeit des „imperialistischen Westens“ gegenüber den Muslimen diente. Die Gymnasiastin fand in ihrem Umfeld keine Freunde oder Verwandte, mit denen sie sich über ihre Gedanken austauschen konnte. Ihre aus Pakistan stammenden Eltern, beide Akademiker

WEGWEISER GEMEINSAM
GEGEN
GEWALTBEREITEN
SALAFISMUS

IM BERGISCHEN LAND

Wegweiser im Bergischen Land bietet seit dem Frühjahr 2015 Beratung und Unterstützung mit einer Anlaufstelle unter der Trägerschaft des städtischen Integrationsressorts in Wuppertal für das gesamte Bergische Land.

und wenig religiös, bemerkten zwar, dass sie religiöser wurde und sich verhüllte, nahmen darüber hinaus aber keine Veränderungen wahr, die ihnen Sorge bereiteten.

Die Tochter suchte zum Teil in der Ideologie des sogenannten Islamischen Staats (IS) eine Lösung für die von ihr empfundenen Ungerechtigkeiten. In einzelnen Gesprächen mit Wegweiser konnte aufgezeigt werden, dass der sogenannte IS nicht so handelt, wie es der Islam vorschreibt, etwa beim Verbrennen von lebenden Kriegsgefangenen. Wegweiser setzte sich mit dem Mädchen über ihre Fragen auseinander und konnte sie stabilisieren. Über die gute Beziehung des Mädchens zu ihrer Mutter konnte zusätzlich Unterstützung aktiviert werden.

Anders erwies sich der Zugang zu einem 19-jährigen Jungen, bei dem das Verhältnis zu den Eltern von einer gewissen Entfremdung geprägt war. Er warf seinen Eltern vor, keine „richtigen“ Muslime zu sein und auch nie bestrebt gewesen zu sein, ihn und seine Geschwister religiös zu erziehen. Sie seien höchstens „Kulturmuslime“, aber ohne richtige Identität und ohne festen religiösen Sinn im Leben. Der Jugendliche war jedoch der Auffassung, der Islam sei nur so richtig, wie er sich wortwörtlich aus dem Koran und aus dem Leben des Propheten ableite ließe. Interpretationen der islamischen Quellen lehnte er strikt ab und stellte sich gegen andere Auffassungen. Der junge Mann übte bald auch Druck auf seine Geschwister aus und geriet ständig mit den Eltern über religiöse Fragen des Alltags in Streit. Die theologischen Kenntnisse der Jugendlichen waren nicht sehr vertieft, da er erst kurze Zeit zuvor zu seinem neuen Islamverständnis gekommen war und sich hauptsächlich online über religiöse Themen informierte. Im Internet landete er auf salafistisch geprägten Plattformen. Der Zugang zu dem betroffenen Jugendlichen gelang über einen Wegweiser-Berater, der mit religiöser Vorbildung und muslimischem Hintergrund authentisch auf den Jugendlichen wirkte und mit Kenntnissen über Inhalte und Methoden der salafistischen Szene den Einstieg in das Erstgespräch sowie erste vertrauensbildende Erfolge schaffte.

Veränderungen wahrnehmen

Wegweiser in Bochum und Herne

Der Lehrer F. macht sich Sorgen: Die 15-jährige A. war bis vor wenigen Monaten eine gute Schülerin. A. gilt als höflich und strebsam. Sie wird als zurückhaltend beschrieben. Zu ihren Mitschülerinnen und Mitschülern pflegt sie kaum engeren Kontakt und über ihre Aktivitäten außerhalb der Schule ist wenig bekannt. Die familiäre Situation sei unübersichtlich – der Vater habe die Familie früh verlassen und A. sei als älteste von drei Kindern eine wichtige Stütze ihrer alleinerziehenden Mutter.

Seit einiger Zeit fallen Herrn F. Veränderungen im Verhalten des Mädchens auf. A. verweigerte zunächst die Teilnahme am Sport- und Schwimmunterricht, ihr Kleidungsstil veränderte sich und sie begann ihre muslimischen Mitschüler zu maßregeln. Im Gespräch mit seinen Kollegen erfuhr Herr F., dass A. sich wiederholt als Anhängerin des „einzig wahren Glaubens“ bezeichnet habe. Nachdem sich vermehrt Mitschüler an das Lehrerkollegium wandten und über A.s unangenehme Belehrungen klagten, entschied die Schulleitung, die Beratungsstelle einzuschalten. Über die Schulleitung gelang es, einen Beratungstermin mit A.s Mutter zu vereinbaren. Im Gespräch wurde deutlich, dass die Erwartungen an das junge Mädchen sehr hoch sind. Neben guten schulischen Leistungen und Hilfe bei der Beaufsichtigung der jüngeren Geschwister erwartet A.s Mutter die Übernahme von zahlreichen weiteren Aufgaben im Haushalt. Sie beschrieb, dass sich A. seit kurzem weigere, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Die Stimmung innerhalb der Familie sei deshalb sehr schlecht und es komme häufig zu Streit. Ihre Tochter sei kaum noch am familiären Leben interessiert, ziehe sich häufig in ihr Zimmer zurück und verbringe viel Zeit am Computer. Die Berater vereinbarten einen weiteren Termin im Haushalt der Familie, um die Möglichkeit zu erhalten, A. persönlich kennenzulernen.

Obwohl A. den Beratern zunächst kritisch gegenüberstand, gelang es im gemeinsamen Gespräch, Vertrauen zu gewinnen und ihr den Eindruck zu vermitteln, dass die Berater die richtigen Ansprechpartner für ihre Probleme sind. A. beschrieb, dass ihre Mutter kein Verständnis für ihre Bedürfnisse habe und sie sich ausgenutzt fühle. Sie würde ihre Zeit mit dem Studium des Islam verbringen und dies könne ja nur positiv sein. Obwohl A. großen Wert auf die Darstellung ihrer neu entdeckten Religiosität legte, wurden Ambivalenzen in ihrem Verhalten deutlich. Positiv war die Tatsache, dass sie weiterhin Kontakt zu einer guten Freundin hatte.

Im weiteren Beratungsverlauf wurde versucht, A.s Mutter und die jüngeren Geschwister an bestehende Hilfen weiterzuvermitteln. Es gelang, die Betreuungszeiten von A.s Geschwistern auszuweiten. Die Mutter der jungen Frau besuchte eine Erziehungsberatungsstelle. Zudem wurde die Beziehung zwischen Mutter und Tochter durch gemeinsame Unternehmungen gestärkt. Die Familie versuchte das Streitthema Religion zu umgehen und A.s Mutter zeigte mehr Interesse an den Aktivitäten ihrer Tochter.

Im Verlauf der Beratung gelang es, regelmäßige Termine mit A. zu vereinbaren, in denen zum einen ihre aktuelle Situation in der Familie sowie ihre Perspektiven und Ziele thematisiert wurden, zum anderen wurden vereinzelt religiöse Fragen gemeinsam diskutiert. Hierbei ging es insbesondere darum, wie A. ihren Glauben selbstbestimmt leben möchte. Mit der Zeit entwickelte die junge Frau eigene Ideen von sich als muslimischer Frau. Darüber hinaus entspannte sich die familiäre Situation: A. musste weniger Aufgaben im Haushalt übernehmen und konnte sich so mehr auf die Schule konzentrieren. Ein weiterer wichtiger Meilenstein war die Einbindung von A. in eine Mädchengruppe des örtlichen Jugendzentrums. So gelang es, ihr einen Raum anzubieten, in welchem sie sich mit Gleichaltrigen über jugendspezifische Probleme austauschen konnte. Eine wichtige Stütze der jungen Frau blieb während des gesamten Beratungsverlaufs ihre beste Freundin.

www.wegweiser.nrw.de

IST DAS NOCH MEINE SCHWESTER?

Plötzliche Veränderungen eines Freundes oder einer Freundin können erste Anzeichen für gewaltbereiten Salafismus sein. Wenn du ganz im Vertrauen darüber sprechen willst: Wir, die WEGWEISER, sind für dich da.

Wegweiser in Nordrhein-Westfalen, Hotline 0211 871 2728, info@wegweiser.nrw.de

WEGWEISER GEMEINSAM GEGEN GEWALTBEREITEN SALAFISMUS

Anpassungsfähige Prävention

Wegweiser in Bochum und Herne

Um die gesamtgesellschaftliche Herausforderung der Präventionsarbeit im Themenfeld gewaltbereiter Salafismus zu bewältigen, reicht die professionelle Beratungsarbeit nicht aus. Um möglichst frühzeitig in die Hilfen einzusteigen, ist es notwendig, dass relevante Akteure und Fachkräfte aus Bildung und Jugendhilfe für dieses Themenfeld sensibilisiert und weitergebildet werden. Nur Lehrerinnen und Lehrer, die mit empathischem Blick eine Veränderung der ihnen anvertrauten Schülerinnen und Schüler wahrnehmen und richtig einzuordnen wissen, sind in der Lage, frühzeitig Radikalisierungstendenzen zu erkennen, entsprechende Hilfe und Unterstützung einzufordern und zu vermitteln. Wegweiser leistet neben Beratung und Einzelfallbegleitung auch Sensibilisierung. Fundierte Aufklärungsarbeit bedeutet aber auch, dass eine breite Angebotspalette für unterschiedliche Akteure gegeben ist. Dazu gehören Workshops zu Demokratieförderung und politische Bildung im Schulbereich genauso wie die Berücksichtigung kreativer, jugendaffiner Angebote wie zum Beispiel Poetry-Slam-Workshops.

Funktionierende Präventionsarbeit braucht interdisziplinäre Partner und ein qualifiziertes Netzwerk aus unterschiedlichen Akteuren in den Kommunen. Dieses sollte die nötigen Hilfen und Unterstützungsstrukturen bieten, die ein junger Mensch und seine Familie für eine positive Entwicklung als Ausstieg aus der Radikalisierung benötigen. Die gezielte Förderung von Forschung in unmittelbarer Verknüpfung mit der Praxis bringt die Prävention voran, indem Praxisansätze wissenschaftlich unterfüttert werden und Handlungsempfehlungen für die Prävention und Intervention entwickelt werden können.

Nach mehrjähriger Erfahrung in der Wegweiser-Arbeit lässt sich festhalten, dass eine ganzheitliche und zielgruppengerechte Prävention anpassungsfähig sein muss. Sich verändernde Hintergründe im Radikalisierungskontext, gesellschaftliche und politische Entwicklungen benötigen entsprechende Angebote in der Prävention. Für Wegweiser bedeutet dies zum Beispiel, die Sensibilisierungsarbeit immer wieder auf die Strukturen und Netzwerke in den einzelnen Wegweiser-Kommunen abzustimmen. Können bestimmte Zielgruppen – wie zum Beispiel Eltern – noch besser erreicht werden? Auch Angebote in den sozialen Medien und darauf bezogene Online-Prävention sind ein Baustein, der Möglichkeiten zum Erreichen der Zielgruppen bietet.



Impressum

Herausgeber

Ministerium des Innern
des Landes Nordrhein-Westfalen
Friedrichstraße 62-80
40217 Düsseldorf

Telefon: 0211/871-01
Telefax: 0211/871-3355
poststelle@im.nrw.de
www.im.nrw

Redaktion

Verfassungsschutz Nordrhein-Westfalen

Telefon: 0211/871-2821
Telefax: 0211/871-2980

kontakt.verfassungsschutz@im1.nrw.de
www.im.nrw/verfassungsschutz

Stand: Juli 2020
Fotos: IM NRW, Shutterstock.com

Hinweis

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Ministeriums des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerberinnen und Wahlbewerbern oder Wahlhelferinnen und Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für die Landtags-, Bundestags- und Kommunalwahlen sowie für die Wahl der Mitglieder des Europäischen Parlaments. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Unter-sagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung.

Eine Verwendung dieser Druckschrift durch Parteien oder sie unterstützende Organisationen ausschließlich zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder bleibt hiervon unberührt.

Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Schrift dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme des Ministeriums des Innern Nordrhein-Westfalen zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Der Inhalt dieser Broschüre wurde auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

Ministerium des Innern
des Landes Nordrhein-Westfalen
Friedrichstraße 62 - 80
40217 Düsseldorf

Telefon: 0211/871 - 01
Telefax: 0211/871 - 3355
poststelle@im.nrw.de
www.im.nrw

